

Ablenkung wird zur Gefahr für Mensch und Pferd

Patient Warmblutwallach, 14 Jahre

Das Pferd ist seit acht Jahren im Besitz der Reiterin. Sie hat Angst, mit ihm zu arbeiten und traut sich kaum noch auszureiten. Das empfindet sie als unmöglich, weil zu gefährlich.

Vorgeschichte Seit sie den Wallach besitzt, erweist es sich für sie als schwierig, entspannt mit ihm zu arbeiten. Der Wallach ist sehr abgelenkt, sobald keine anderen Pferde in der Nähe sind. Dies äußert sich durch hohe Aufmerksamkeit auf die Umgebung und häufiges Erschrecken. Diese plötzlichen, mitunter heftigen Bewegungen stellen sich nicht nur für das Pferd, sondern auch für die Reiterin als gefährlich dar. Das Tier verletzte seine Besitzerin bereits sowohl vom Boden – durch Umrennen – als auch vom Sattel – durch einen Sturz. Reiterin und Pferd brauchen hier dringend Unterstützung im gegenseitigen Umgang.

Anamnese Ich beobachte und beurteile die Interaktion von Mensch und Pferd. Die Besitzerin ist sehr unsicher und kann dem Pferd beim Arbeiten in der Halle kein Vertrauen in die Situation geben. Der Wallach achtet nicht auf ihre Signale, wiehert häufig, zeigt unkontrollierte Bewegungsausbrüche beim Führen und Longieren.

Meine Einschätzung Hohe Wachsamkeit in Bezug auf Umweltreize und feines Wahrnehmen von Bewegungen und Geräuschen liegt in der Natur eines Fluchttieres. Eine andere natürliche Eigenschaft des Pferdes, die manchmal im Umgang als erschwerend hinzukommt, liegt in seinem Herdenverhalten. Die Herde ermöglicht dem Pferd in freier Natur Schutz. Eine Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppenstruktur und eine klar geregelte Rangordnung gibt vor, welche Privilegien,

aber auch welche Aufgaben das einzelne Tier hat. Verlassen es seine Artgenossen, ist es nur natürlich, dass es um seine Sicherheit fürchtet. Die Aufgabe, die auf uns Menschen dabei zukommt: Wir müssen dem Pferd durch klare Signalgebung, aber auch eine klare Haltung ihm gegenüber als Leitfigur, Schutz bieten – als würde man die Position eines „Ersatz- Artgenossen“ einnehmen.

Natürlicherweise spiegelt das Pferd Anspannung und Unsicherheit seines Gegenübers wider. Diese Synchronisation innerhalb der Herde spielt eine wichtige Rolle, um Flucht Tendenzen erkennen, aber auch um Entspannung der Artgenossen annehmen zu können. Aus diesem Grund kommt für den Menschen der Kontrolle der eigenen Körpersprache eine große Bedeutung zu.

Verhaltenstraining Mensch und Pferd können lernen, diese Beziehung zueinander zu optimieren. Übungen vom Boden geben dafür eine gute Möglichkeit. Grundlegend bleibt, die Aufmerksamkeit des Pferdes von den Umweltreizen auf den Menschen als Reizgeber zu lenken. Dafür erweisen sich kurze Sequenzen mit belohnender Wirkung für das Pferd als ausschlaggebend. So steigert der Mensch die Motivation des Tieres, auf ihn zu achten. Eine gute Grundübung: Das Pferd nicht überholen lassen. Geschieht dies aufgrund dessen Unaufmerksamkeit oder weil es Menschen nicht respektiert, wird es angehalten und wieder in die Position neben ihn zurückgeholt. Den besten Effekt hat dieses Beziehungstraining, wenn man vornehmlich seine Körpersprache – mit veränderter Mimik und Gestik – und die Körperspannung einsetzt. Dies sind auch natürliche Kommunikationsreize der Pferde untereinander. Paraden am Strick

oder leichtes Touchieren mit der Gerte helfen, diese weiter zu intensivieren. Weichende Übungen, wie Hinterhand oder Vorhand zu verschieben, mimen das Verhalten des ranghöheren Artgenossen in seinem Raumanspruch. Dadurch vertraut das Pferd dem Menschen immer mehr in seiner Souveränität. Besonders wichtig dabei: die Klarheit der Signalgebung und die sofortige belohnende Wirkung durch Druck- und Spannungsnachlass.

Verhaltensveränderung Die Übungen – zuerst von mir gezeigt – bringen bereits nach wenigen Minuten eine Veränderung des Pferdeverhaltens. Das zeigt der Besitzerin, dass sich durch menschliche Einflussnahme auch die Entspannung und Konzentration des Pferdes herbeiführen lässt. Hier kommt einer wiederkehrenden Begleitung in den Übungen gerade für den Menschen eine wichtige Rolle zu. Denn nicht nur das Pferd als Patient, sondern auch der Mensch fallen in alte Verhaltensmuster, wenn wieder unangenehme Situationen für beide entstehen. Auch wenn das Ziel der Reiterin, „entspannt mit ihrem Pferd durchs Gelände zu reiten“, noch nicht erreicht ist, merkt sie durch ihre eigene Wirksamkeit, dass sie ihr Pferd positiv beeinflusst. Die Konzentration ihres Wallachs auf sich als Reizgeber zu halten, klappt schon für kleine Einheiten in der Halle und auch auf dem Reitplatz. Diese sollten anfangs ein paar Minuten nicht übersteigen. Mit kurzen Erholungspausen für Mensch und Tier kann die Konzentration pro Einheit minutenweise ausgedehnt werden.

Dr. Vivian Gabor

Biologin, promovierte Pferdewissenschaftlerin, Spezialgebiet: Lernverhalten des Pferdes

info@horseability.de

